

Stadtplanungsforum e.V. | Königstr. 43 A | 70173 Stuttgart

**Offener Brief an**

Minister Dr.Nils Schmid  
Oberbürgermeister Fritz Kuhn  
Bürgermeister Peter Pätzold  
Fraktionen im Landtag  
Fraktionen im Gemeinderat\|  
Intendant Marc-Oliver Hendriks

25. Januar 2016

**Offener Brief zur Erweiterung und Sanierung Opernhaus Stuttgart**

Sehr geehrte Damen und Herren,

das 1909-1912 vom Architekten Littmann erbaute Stuttgarter Opernhaus ist eines der schönsten Opernhäuser Deutschlands und mit 1.400 Plätzen auch eines der größten. Die Wandelhalle mit Marmorbüsten von Dichtern und Komponisten sowie das große Deckengemälde im Zuschauerraum machen die Stuttgarter Oper einzigartig. Im Opernhaus werden jährlich 160 Opern- und 80 Ballettaufführungen gezeigt. In den Jahren zwischen 1994 und 2006 wurde die Oper Stuttgart insgesamt sechsmal als Opernhaus des Jahres ausgezeichnet.

Doch macht der Zahn der Zeit auch vor dieser Preziose nicht halt. Intendant Hendriks fürchtet, dass gesetzliche Bestimmungen etwa zu Brandschutz und Hygiene nur schwerlich eingehalten werden könnten. Moderne Bühnentechnik und mehr Platz für Technik und Seitenbühne seien erforderlich, um den Rang des Hauses in die Zukunft zu tragen. Die Gastronomie müsse ertüchtigt werden. Ein Flächendefizit von vielen tausend Quadratmetern Nutzfläche wird angemeldet. Wird der Bau nach einer solchen Überformung noch der Littmann-Bau sein? Wird das Publikum den Bau nach einer solchen Veränderung noch lieben?

1/4

Wird womöglich der Umbau zerstören, was das Bombardement im 2. Weltkrieg überstanden hat? Lyon hat seine schöne alte Oper von Jean Nouvel umbauen lassen. Jetzt hat Lyon einen spektakulären Jean Nouvel im Stadtzentrum, aber keine alte Oper mehr.

Und was wird das kosten? Nachrichten von der Sanierung der Berliner Staatsoper schrecken auf. Auch die Elbphilharmonie in Hamburg hat unter anderem deshalb jeden Zeit- und Kostenrahmen gesprengt, weil man meinte sie in die Kulisse eines rekonstruierten Altbaus einpflanzen zu müssen. OB Kuhn sagt mit Blick auf die Kosten: „Eine Elbphilharmonie darf uns nicht passieren“. Was man von der Explosion der Baukosten und Termine hört, kann nicht allein irgendwelchen Berliner oder Hanseatischen Besonderheiten angelastet werden. Die Entwicklung kommt aus der Aufgabe selbst, in einen Altbau eine moderne Veranstaltungstechnik hinein zu zwingen.

Deswegen haben andere Städte anders entschieden. In Paris wurde die Garnier-Oper nicht mit moderner Bühnentechnik aufgerüstet. Die Garnier-Oper wurde Konzerthaus. Eine neue Oper wurde an der Bastille gebaut. Und dazu noch eine neue Cité de la Musique an der Porte de la Vilette.

In London wurde die alte Covent-Garden-Oper durch einen Neubau daneben ergänzt und nicht der Altbau total überformt.

In Berlin wurde das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt von Schinkel nicht mit moderner Bühnentechnik aufgerüstet. Das Schauspielhaus wurde Konzerthaus. Berlin hat vier andere Opernhäuser und ein Schillertheater als Ersatzspielstätte dazu.

Frankfurt hat die Alte Oper in ein Konzert- und Veranstaltungshaus umgebaut und daneben eine neue Oper gebaut.

Was könnte das für Stuttgart heißen? Man sollte zumindest untersuchen, was passiert wenn die Lippmann-Oper zum Konzerthaus umgebaut wird und anderswo in der Innenstadt eine neue Oper gebaut wird. Da die Innenstadt weitgehend bebaut ist - wie die Suche nach einem Interimsstandort zeigt – wendet sich der Blick auf die Fläche hinter dem Hauptbahnhof. An dem vakanten Straßburger Platz hinter dem neuen Hauptbahnhof arbeiten bereits Planer wie Sobek und Ingenhoven und andere an nicht näher bestimmten Versammlungssälen für Kongresse und oder Musik, weil hier ein Vakuum auf inhaltliche Füllung wartet.

Die Ungewissheit über die Büro-Brache hinter dem Bahnhof würde einem kulturellen Highlight weichen. Was profitieren Sydney, Paris, Oslo, Kopenhagen und andere doch von ihren neuen Opernhäusern. Dieser Standort „hinter dem Bahnhof“ ist bisher nur durch die geplante Tiefgarage definiert. Das ist zu wenig für einen so prominenten Standort direkt am Schlossgarten.

Die vorgeschlagene Vorgehensweise könnte mehrere Probleme lösen. Der Littmann-Bau mitsamt seinem Böhm-Pavillon müsste nicht gewaltsam überformt und überfordert werden. Wie man hört sprengt das Raumprogramm einer modernen Oper dem Bestand womöglich eine der alten Fassaden weg. Ein Neubau sollte eher in einen Kosten- und Zeitrahmen zu stecken sein als ein Umbau.

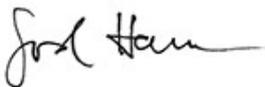
Die Suche nach einem Provisorium für die Bauzeit entfele, eine Frage auf die es bisher keine befriedigende Antwort gibt. Der Eckensee ist zu schade, die Möhringer Theater sind zu weit weg, andere Plätze haben andere Nachteile.

Ein neues Haus am Straßburger Platz könnte in etwa 10 Jahren fertig sein, wenn man es plant solange die alten Schienen abgeräumt werden. Schneller wird – nach einem Seitenblick nach Berlin und Hamburg - die wesentlich komplexere Planung für den Umbau des Altbaus von Littmann auch nicht voran kommen.

Kurz, es wäre sträflich diese Variante nicht sehr ernsthaft prüfen zu lassen. Unter „prüfen lassen“ verstehen wir eine Machbarkeitsstudie, die von einer fachlich versierten Stelle mit Erfahrung im Kulturbetrieb erstellt werden sollte. Zeigt sich, dass im Littmann-Bau eine andere Nutzung unter weitgehender Beibehaltung der heutigen Bausubstanz möglich wäre, könnte über einen offenen Architekten-Wettbewerb dem möglichen Opernneubau ein Gesicht und Kostengerüst gegeben werden. Danach wäre eine ausreichende Basis für eine politische Grundsatzentscheidung gegeben.

Mit besten Grüßen

Stadtplanungsforum Stuttgart



Der Vorstand

Gerd Hansen, Sebastian Sage, Michael Koch, Thomas Knöllner, Jürgen Guckenberger